Briten dringen in bulgarisches Gebiet

Deutsche Truppen feuern auf Bulgaren, die sich aus der Feuerlinie zurückziehen.

London, 26. Sept.—Zum ersten Mal seit Beginn des Krieges sind Streitkräfte der Alliierten in bulgarisches Gebiet eingedrungen. Es wird heute offiziell gemeldet, daß britische Truppen südlich des wichtigen Zentrums Strumitza, das weniger als neun Meilen von der Grenze liegt, letztere überschritten haben. Zu gleicher Zeit haben sich serbische Streitkräfte der wichtigen serbischen Stadt Veles, die von bulgarischen Truppen besetzt ist, bis auf neun Meilen genähert.

Es wird offiziell gemeldet, daß deutsche Mannschaften auf Bulgaren feuern, die sich aus der Feuerlinie entfernen.

Während die Alliierten ihren Sieg auf der Balkanhalbinsel nach Kräften ausbeuten, haben Amerikaner und Franzosen eine neue Offensive in der Champagne und in der Gegend von Metz eröffnet. Der Angriff der Amerikaner östlich der Mosel setzte gestern früh ein. Eine verspätete Depesche besagt, daß die Amerikaner, gemeinsam mit den Franzosen, ihre Zielobjekte erreicht haben.

Das französische Kriegsamt meldet über einen neuen Angriff in der Champagne, der sich von Rheims in östlicher Richtung nach Verdun zu ausdehnt. Der Angriff begann heute um 5 Uhr früh und wird von Amerikanern unterstützt.

(Frühere Berichte waren konfus, und es war unmöglich, festzustellen, ob der französische Bericht auf einen vereinten Angriff der Franzosen und Amerikaner in der Champagne verweist oder besagt, daß der Vorstoß der Mosel entlang von Franzosen und Amerikanern gemeinsam unternommen ist. Es ist bekannt, daß bei der letzten deutschen Offensive amerikanische Truppen sich in der Kampflinie östlich von Rheims befanden und eine deutsche Kavallerieattacke abschlugen.—Anm. der United Preß.)

Stellen Separatfriede in Aussicht.

London, 26. Sept.—Heute Nachmittag wurde hier die Meinung geäußert, daß infolge der gegenwärtigen Offensive auf dem Balkan eine bulgarische Koalitionsregierung und möglicherweise ein Separatfriede zustande kommen wird.

Französischer Bericht.

Paris, 26. Sept.—Offiziell wird gemeldet, daß französische Truppen zusammen mit amerikanischen heute früh in der Champagne angegriffen haben. In dem Bericht heißt es: „Heute um 5 Uhr Morgens gingen französische Streitkräfte in Verbindung mit Amerikanern in der Champagne zum Angriff über. Die Amerikaner dringen in östlicher Richtung vor.

Bei Allemant und Lassaux (zwischen Aisne und Oise) kam es gestern Abend wieder zum Kampf. Der Feind drang bei Lassaux in unsere Linie ein, doch stellten wir später die Situation wieder her. Oestlich von Sancy (in derselben Region) dehnten wir unsere Erfolge aus und machten mehrere Gefangene."

Britischer Bericht.

London, 26. Sept.—Feldmarschall Haig meldete heute: „Gestern Nachmittag und letzte Nacht bestanden wir nordwestlich von St. Quentin mehrere lokale Gefechte siegreich. Englische Truppen machten Fortschritte und entrissen dem Feinde mehrere Befestigungswerke in der Nachbarschaft von Selency und Gricourt und machten mehrere Gefangene."

Deutscher Bericht.

Berlin, über London, 26. Sept.—Das Kriegsamt meldete, daß bei einem Gegenangriff des 31. Landwehrregiments in dem Mosel Abschnitt 50 Amerikaner und Franzosen in Gefangenschaft gerieten. Dort wurde ein Teilangriff der Alliierten abgeschlagen. Britische und französische Angriffe zwischen dem Omignon Bach und dem Somme Fluß wurden gestern fortgesetzt. Anfänglich brachen sie unter dem deutschen Feuer zusammen, wiederholte Angriffe aber, die gegen die Höhe zwischen Pontruet und Gricourt geführt wurden, brachten sie schließlich in den temporären Besitz der Höhen, wurden aber durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. Zwischen Francilly-Selency und der Somme griffen die Franzosen wieder an und legten kleine Breschen in die deutsche Linie. Sonst wurden alle Angriffe abgeschlagen.

Briten besetzen Amman.

London, 26. Sept.—Es wird offiziell gemeldet, daß britische Streitkräfte das türkische Zentrum zu Amman besetzt haben. Die Türken ziehen sich in nördlicher Richtung zurück.

Ein netter Patron.

Die Polizei ist auf der Suche nach einem frechen Gauner, welcher verschiedene Sammelkästen für den Heilsarmee Kriegsfond bestohlen hatte. Der Mann gab sich als einen Vertreter des Heilsarmee Kampagnekomitees aus und erhob aus einigen der Sammelkästen in verschiedenen Sammelstellen von $5 bis $10 und soll etwa ein Dutzend derselben geöffnet haben.

Omaha Musikverein

Die fernere Tätigkeit des Vereins in einer wichtigen Versammlung sicher gestellt.

Dienstag abend hielt der Omaha Musikverein eine wichtige Versammlung ab, in welcher über die ferne Tätigkeit der Vereinigung bestimmte Beschlüsse gefaßt wurden. Ein Komitee war in der vorhergehenden Versammlung ernannt worden, um sich mit der Zukunft des Vereins zu befassen. Dieses Komitee hat Voranschläge unterbreitet, die, wenn eingehalten, die Zukunft des Vereins sichern werden. Die Ausgaben des Vereins können nach diesen Voranschlägen eingehalten werden. Die Vorschläge umfassen folgende sieben Punkte: 1. Die Geschäfte sollen wie bisher weitergeführt werden; 2. Die Mitglieder des Damen Musikvereins sollen als Ehrenmitglieder des Vereins anerkannt werden; 3. Die Mitglieder der Concordia und des Damen Musikvereins sollen sich an den regulären Versammlungen rege beteiligen; 4. Die Ziele und Zwecke des Vereins sollen, wie in der Verfassung niedergelegt, weiter geführt werden; 5. Die Proben der Herren-, Damen und Gemischtenchöre sollen abwechselnd stattfinden; die Sänger und Sängerinnen sollen deutsche und englische Lieder singen, wie bisher; 6. Das Vergnügungs-Komitee soll durch Mitglieder der Concordia und des Damen Musikvereins verstärkt werden; 7. Junge Leute unter 21 Jahren sollen als Zöglinge in die Chöre aufgenommen werden und brauchen nur 25 Cents Mitgliedsgeld den Monat zu zahlen, während der Jahresbeitrag volljähriger Mitglieder $10 beträgt.

Die erste Unterhaltung des Vereins in der jetzigen Saison findet kommenden Sonntag abend statt und besteht aus einem Preiskartenkränzchen. Hübsche Preise sind ausgesetzt.

Die Proben der Chöre werden am 8. Oktober beginnen, und zwar durch die Concordia; am 10. Oktober beginnen die Herren und am folgenden Donnerstag findet eine Probe des Gemischten Chors statt.

Der Deutsche Damenverein hat beschlossen, zwei Festlichkeiten im Monat zu geben, und zwar jeden 1. und 3. Sonntag, bestehend aus Kartenkränzchen. Dieser Verein, sowie die übrigen deutschen Vereine, die im Musikheim ihr Hauptquartier haben, haben versprochen, den Musikverein nach Kräften zu unterstützen, damit er seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit aufrecht erhalten kann.

Belagerungszustand in Sofia erklärt

Zürich, 26. Sept.—Aus zuverlässigen Quellen verlautet, daß in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, der Belagerungszustand erklärt worden ist. Die Bewohner dürfen nach 9 Uhr Abends ihre Wohnungen nicht verlassen. Die Zeitungen ermahnen das Volk und die Armee, sich nicht aufzuregen und das Vertrauen zu einer Zeit der höchsten Gefahr nicht zu verlieren. Das Kabinett ist fortwährend in Beratung. Es wird gesagt, daß eine Ministerkrisis bevorstehe. In manchen Kreisen wird eine Regentschaft unter dem Kronprinzen Boris prophezeit. Sonntag, Montag und Dienstag fanden populäre Friedensdemonstrationen statt.

Bankiers für Kriegsfortsetzung

Chicago, Ill., 26. Sept.—Bei Eröffnung der hier tagenden Konvention der amerikanischen Bankiers erklärte Präsident Charles A. Hinsch von Cincinnati, daß die Bankiers nicht nur für die Fortsetzung des Krieges bis zum letzten Dollar sind, sondern den Kredit des Landes bis auf den letzten Zent aufrecht erhalten werden. Er versprach, daß die Banken alles einsetzen werden, um die vierte Liberty Anleihe unterzubringen und die Sparmarkenkampagne zu fördern.

Central Hochschule überfüllt.

Etwa 300 Studenten der Central Hochschule können in den Klassenzimmern nicht untergebracht werden wegen Mangel an Raum. Die Schule wurde diese Woche täglich von 1,100 Studenten besucht, 250 mehr als zu irgend einer Zeit im Vorjahre. Für die Studenten der technischen Unterrichtszweige wird wohl in der Nähe der Hochschule ein Gebäude gemietet werden müssen.

Mord und Raub

Motiv im ersten Falle unbekannt.

Die Leiche des 39 Jahre alten J. H. Gilbert, ein Barbier, der bei S. Chesley, 5020 südl. 22. Str. wohnte, wurde zwischen dem Unkraut an der O, zwischen der 21. und 22. Straße, gefunden. Jesse Kunel, der auf dem Weg zur Arbeit war, wurde von einem fremden Manne auf die Leiche, die im Unkraut verborgen lag, aufmerksam gemacht. Als die Polizei ankam, war der Fremde verschwunden. Ein Messer steckte in der Brust des Ermordeten und eine Beule war über dem rechten Auge. Der Ermordete war in der Nacht nicht nach Hause gekommen. Die Polizei hat keine Lösung des Geheimnisses.

J. O. Chapin, ein Drahtspanner, der einer Aufforderung, seine Hände hoch zu halten, nicht sofort Folge leistete, erhielt einen Schuß in die linke Schulter gestern abend am Eingang zum Riverview Park. Chaper und Frau Baker gingen zusammen den Boulevard entlang, als sie in der Nähe des Parks von einem Manne angehalten wurden. Derselbe war mit einer Blendlaterne versehen und rief: „Hände hoch!" Da Chapin der Aufforderung nicht sofort nachkam, schoß der Räuber und verwundete sein Opfer, worauf er ihm $7 abnahm. Die Frau schrie laut auf und lief auf und davon. Der Räuber entkam.

Kriegs-Reliquien Ausstellung.

Nächsten Samstag um 2:30 Uhr Nachmittag wird der Vierte Freiheitsanleihe Spezialzug mit mehreren Waggons von deutschen Kriegs-Reliquien hier eintreffen, und bis Sonntag früh an Neunter und Jackson Straße halten, wo die Ausstellung von den Bewohnern Omaha's besichtigt werden kann.

Mit dem Zuge befinden sich zwölf Wachtposten und ein Offizier, zwei aus Frankreich zurückgekehrte Soldaten, ein Redner, ein Vertreter der Intelligenz-Abteilung der Regierung, und Manager Powell, ein aus Europa zurückgekehrter Kriegskorrespondent.

Unter den Ausstellungsgegenständen befinden sich ein deutsches 150 mm. Howitzer Geschütz, Maschinengewehre, Luftdruck Bombenwerfer, „flying pig" Mörser, schwimmende Marine Minen, verschiedene Typen von Luftbomben, Handgranaten, Gasbomben, zwei neue Typen französischer Gasmasken, Section von Stacheldrahtverhauen und eine große Menge erbeuteter deutscher Helme, Geschütze, Gewehre, Panzeranzüge usw.

Der Zug verläßt Omaha am Sonntag Morgen um 7 Uhr und wird in Fremont, Schuyler, Columbus und Central City anhalten, am 30. September in Grand Island, Kearney, Lexington und North Platte; und am 1. Oktober in Sewellyn, Northport und Scottsbluff.

Feuerwehr darf sich nicht der Union anschließen.

Vertreter der Feuerwehr hatten eine Konferenz mit Mayor Smith, Kommissär Zimman und Polizeikommissär Ringer. Am Schluß der Konferenz, in der es sich um die Unionisierung der Feuerwehrleute handelte, bemerkten die Kommissäre, daß sie das Gesuch der Feuerleute nicht gewähren können. Dieselben können keine Versicherung geben, daß sie keine Einwendung gegen die Gründung einer Union unter der Feuerwehr erheben werden. Die Delegaten bemerkten, daß die Feuerleute ihre Union nicht aufgeben werden. Es wird demnach ein Kampf werden, sagten sie. Heute morgen, gemäß einer früheren Uebereinkunft, reichte Mayor Smith eine Ordinanz ein, wonach jeder Mann der Feuerwehr oder der Polizei, welcher einer Arbeiter-Union angehört, oder anschließt, die unter der Jurisdiktion der „American Federation of Labor" steht, sofort entlassen wird. Man glaubt, daß die Resolution passieren wird.

Douglas Countys Quota $10,541,500.

O. T. Eastman, Vorsitzer des lokalen Kampagnekomitees für den Verkauf der Vierten Freiheitsanleihe Bonds, erhielt letzte Nacht die telegraphische Nachricht, daß das Quota dieses County's $10,541,500 beträgt.

Liberty Bonds gestohlen.

Sidney J. Dillon, wohnhaft in den Harney Apartements, berichtete der Polizei, daß gestern nachmittag ein Dieb in sein Zimmer eingedrungen sei und drei Liberty Bonds zu je $50 und einen $100 Bond gestohlen hatte.

Geldschrank erbrochen.

Cyrus Terrell, 1122 Dodge Straße, fand gestern Morgen seinen Geldschrank erbrochen, aus welchem $162 geraubt wurden. Die Räuber verschafften sich Eingang durch die Kellertüre

Die Schweiz als Friedensstifterin.

Es war im Juli des Jahres 1636. Schon hatte der Dreißigjährige Krieg 18 Jahre lang gedauert und Deutschland und seine Nachbarländer verwüstet und verödet. Von den Leiden jener Zeit können wir uns eine Vorstellung machen, wenn wir nach einer dreijährigen Kriegszeit an das Elend und die Not der Gegenwart denken. Gustav Adolf war 1632 bei Lützen gefallen. Der ursprüngliche Religionskrieg nahm den Charakter eines Eroberungskrieges gegen das Deutsche Reich an. Die Schweden waren zwar 1636 an die Ostsee zurückgedrängt, und das durch Richelieu veranlaßte Eingreifen Frankreichs gegen den Kaiser schien anfänglich vom Unglück begleitet zu sein, denn schon stand General von Werth vor Paris. Man konnte also der Hoffnung leben, daß beide Teile einem guten Frieden geneigt wären. Der Gedanke der Friedensvermittelung war den Schweizern schon vier Jahre vorher vom edlen Herzog Heinrich on Rohan eingegeben worden. Den 23. August 1632 hatte er den Urkantonen von Chur aus, wo er die Vorbereitungen zur Befreiung Graubündens und des Veltlins traf, geschrieben:

„Ihr allein erfreut euch noch des Friedens, und daß ihr dessen Wohltat genießen dürft (vorausgesetzt, daß ihr eure inneren Zwistigkeiten zu überwinden vermöget), verdanket ihr einzig Gott, dessen Segen ihr darum besser würdigen solltet. Das Glück, das ihr genießet, kann nur durch euch selber verloren gehen. Nicht nur seid ihr das Asyl so vieler armer Leute, die von beiden Seiten in euer Land geflüchtet sind, sondern ihr könnt, sofern ihr einig bleibt, eines Tages das Schiedsgericht und der Vermittler zu einem guten Frieden in der Christenheit werden. Ich erachte euch für klug und dem Wohle der gesamten Eidgenossenschaft so ergeben, daß ihr den fremden Machenschaften, die auch euch ins allgemeine Verderben hineinziehen wollen, zu widerstehen wißt."

Die Mahnungen des Herzogs Rohan waren wohl angebracht. Grenzverletzungen der Kaiserlichen und der Schweden, von keinem festen Neutralitätswillen abgewehrt, hatten neues Mißtrauen zwischen Katholiken u. Protestanten gestiftet. Der hochverdiente spätere Bürgermeister Basels, Rudolf Wettstein, hatte eine schwere Aufgabe, nach beiden Seiten versöhnend und einigend zu wirken; denn wie heute neigten die Sympathien des einen Teils zu Schweden-Frankreich, des anderen aber zu Oesterreich-Spanien. Im allgemeinen Elend der Christenheit von der Vorsehung über Gebühr begünstigt, gaben aber die neutralen Schweizer einem echt menschlichen Gefühl des Mitempfindens nach und fanden im Juli 1636 an der Tagsatzung in Baden Protestanten wie Katholiken, es wäre nach 18 Jahren endlich an der Zeit, den Greueln des Krieges ein Ende zu setzen und einen guten, ehrlichen Frieden anzubahnen. Schon im Juni des gleichen Jahres wurde in den Abschied der Tagsatzung der Antrag aufgenommen:

„Ob nicht die Eidgenossenschaft nach dem Beispiel zum Besten der ganzen Christenheit den Versuch machen soll, zwischen den kriegführenden Potentaten einen guten Frieden zu vermitteln."

Dieser Antrag führte dann im kommenden Juli zum einhelligen Beschluß, daß die Schweiz als Friedensvermittlerin zwischen die kriegführenden Mächte treten solle. Im Abschied wurden die Kantone angefragt:

„Ob eine gemeine löbliche Eidgenossenschaft durch ir Ansehen und Einschlagung bi den bißmalen kriegenden christlichen Potentaten zu einem guten Frieden verleiten und disponieren möchte. Wir haben solches für uns genommen, den großen Jammer und Elendt, Verherung und Verderbung so viler schöner Landt, Leuth, Vergießung sovil christlichen Bluts, fürgehenden und verübenden unchristlichen unmenschlichen Grausamkeiten mit Morden, Brennen, Sengen und Schändung so viler ehrlicher geistlicher und weltlicher Weibspersonen ein End zu setzen. Und da wir uns des nach dem heilsamen, lieben Frieden seufzenden und schreienden Christenvolk betrachtet und zu Gemüeth geführt, haben wir billichen us christlichem Mitleiden und befundener Schuldigkeit, dieweil der Allmechtige unser geliebtes Vaterland us sonderbaren Gnaden noch bis dahero verschont und in fridlichem Wolstandt erhalten hat, uns angelegen sein lassen, an die Fürsten und Potentaten ein Schriben zu verfertigen."

In der Befolgung dieses schönen Gedankens gingen nun Friedensanträge an den Kaiser, die Schweden, an Frankreich, Spanien, Savoyen und an den Papst ab.

Nach allen Himmelsgegenden eilten die Boten mit dem eidgenössischen Schreiben. Aber leider war der Erfolg des ehrenhaften, aufrichtigen Friedensrufes von keiner Wirkung. Die Kriegführenden hörten nicht auf die biederen Mahnungen der Schweizer und ließen sich in ihren Zielen nicht beirren. Auf keines der abgegangenen Schreiben traf eine Antwort ein. Damals rechtfertigte jede Partei den Krieg mit der Erklärung, sie kämpfe so für den Frieden. Und der Kaiser Ferdinand ließ den Schweizern sagen, sie möchten doch einmal erst selber ihre Begierde nach dem Frieden dadurch beweisen, daß sie ihre Soldtruppen aus dem Dienste Frankreichs zurückzögen, und hatte damit nicht so unrecht. Der Krieg ging also weiter und mußte noch zwölf lange Jahre insbesondere die Völker des Deutschen Reiches mit all seinen Schrecken geißeln, bis endlich die Friedenssehnsucht durchdringen konnte.

Natron-Produktion steigt.

Die Entwicklungen der letzten paar Jahre haben in vielen Beziehungen namentlich in den Vereinigten Staaten einheimische Industrien mächtig angeregt und sie entweder ganz neu ins Leben gerufen oder doch ihre Vergrößerung bedeutend gefördert. Zu den bemerkenswertesten Beispielen dieser Art gehören viele Zweige der chemischen Industrien, und die viel größere Farbengewinnung ist nur eines dieser.

Ein anderer beachtenswerter Zweig ist die sehr gestiegene Produktion von Natron oder „Soda". Laut einer Zusammenstellung des Geologischen Vermessungsamtes der Vereinigten Staaten ist die Erzeugung von Natron, in der einen oder anderen Form, in diesem Lande 1917 von 1,733,516 Tonnen auf 2,023,841 Tonnen gestiegen und steigt noch beständig weiter. Heute wird der weitaus größte Teil dieser Produktion aus Salz und Kalkstein fabriziert, nach dem Solvayschen Verfahren. Die Verkäufe im Jahre 1917 kamen auf etwa 29 Pfund für jeden Kopf der amerikanischen Bevölkerung.

Als sogenannte Soda-Asche wird der Stoff u. a. für die Herstellung von Glas, Seife, Färbestoffen und Sprengstoffen benutzt, wie auch für Wasch-Soda und andere Natron-Salze. Für die Sprengstoff-Fabrikation wird das Produkt erst in „Phenol" verwandelt, und daraus, in Verbindung mit noch anderen Stoffen, werden z. B. Lyddit und Ammoniak-Pikrat hergestellt, die eine große Rolle unter hochmodernen Explosiv-Präparaten spielen. Die Natron-Salze dienen nicht nur zum Kochen und Waschen, sondern auch zur Bereitung aufbrausender Getränke und auch in der Heilpraxis.

Ein sehr bedeutender Teil der produzierten Soda-Asche wird ohne weiteres zu Aetznatron (Caustic Soda") verarbeitet, das ein berüchtigtes Gift, aber für vielerlei Zwecke einschließlich der militärischen sehr gesucht ist. Einen besseren Stoff zum Reinigen von Oelen, Fetten und Metallen kann es nicht geben.

Nicht nur die Vergrößerung der einheimischen Chemikalien-Erzeugung läßt man sich in unserer Zeit sehr angelegen sein, sondern man strebt zugleich auch beständig, der Sparsamkeit weitestgehende Rechnung zu tragen, indem man kostspieligere Chemikalien durch billigere ersetzt, welche den betreffenden Zweck ebenso gut erfüllen können. Für solchen Ersatz eignen sich Natron-Produkte in mancherlei Beziehungen. So haben sie in der Glas- und in der Seifen-Fabrikation, in der Herstellung von Streichhölzern, im Photographic-Geschäft und in der Gewinnung von Zyanid die Kali- oder Potasch-Präparate ganz oder doch zu einem guten Teil verdrängt.

Man erwartet, künftig die Natron-Produkte außer ihrer starken einheimischen Verwendung auch in großen Mengen aus den Vereinigten Staaten ausführen zu können. Bis jetzt hat es freilich damit noch gute Wege. Immerhin kam die Ausfuhr schon im Jahre 1917 auf nahezu 45,000 Tonnen, was als Anfang gut genug ist, — aber ihr stand eine Einfuhr entgegen, welche noch auf 2,063,571 Pfund kam, und wahrscheinlich hat jedes Pfund gute Verwendung in den Ver. Staaten gefunden. In wenigen Jahren dürfte aber die Einfuhr ganz aufhören.

Ermordung eines Schweizers in Livland.

Ueber die Ermordung eines Schweizers in Livland wird dem „Bund" geschrieben: In Schlukkum, in der Nähe von Walk, wurde der Schweizer Hans Kunz von Diemtigen, geboren 1875, in der Nacht vom 20. auf 21. Februar von Roten Garden der Bolschewikiregierung verhaftet und mit andern, wohl Deutschen, nach Walk geführt. Da die Deutschen damals gerade im Anmarsch waren, sollten die Verhafteten nach Pskow abtransportiert werden. Die besser Gekleideten wurden ermordet und beraubt, während die übrigen nach Rußland abgeführt wurden. Zu den Ermordeten gehört auch der Schweizer Hans Kunz, dessen Leiche nach der Besetzung durch die Deutschen von den Angehörigen am Tatorte abgeholt werden konnte. Kunz, der seit zwei Jahren in Livland lebte, hinterläßt eine Familie, seine hochbetagte Mutter, sowie Geschwister in Livland.

Krankheit und Charakter.

Wenn der Mensch „zum Leiden auserkoren" ist, so sollte man hoffen, daß er davon wenigstens veredelt wird, und im allgemeinen geht wohl auch die Annahme dahin, daß Leiden einen verbessernden Einfluß ausüben. Die Ergänzung dazu würde dann der Satz bilden, daß Wohlleben den Charakter verschlechtert, und auch dafür gibt es unzählige Belege, nicht nur aus Erfahrungen, sondern auch aus dem sprichwörtlichen Sprachgebrauch. Es ist doch namentlich eine Tatsache, daß die größten Künstler ihr Leben lang unter dem Druck kümmerlicher oder sonst widerwärtiger Verhältnisse gestanden haben. Dennoch gibt es zum mindesten Ausnahmen von dieser Regel, und insbesondere lassen sich schwere Zweifel dagegen geltend machen, ob auch körperliches Leiden den Gesamtcharakter des Menschen oder gar seinen Wert für die Mitwelt zu bessern vermag.

Der Einfluß einer Krankheit ist jedenfalls sehr verschieden, sowohl nach der Veranlagung des Kranken wie nach der Art und Dauer des Leidens. Ohne Zweifel wird häufig eine durchgreifende und auch moralische Veränderung durch eine anhaltende Krankheit erzeugt. Beim Eintritt akuter Leiden kommt es gewöhnlich nur zur Niedergeschlagenheit, Launenhaftigkeit, Widerwillen gegen die Arbeit und Trübung der Intelligenz. Später macht sich namentlich eine Abneigung gegen bisherige Gewohnheiten und die Entstehung neuer Bedürfnisse bemerkbar. Bei manchen Kranken nimmt die Reizbarkeit der Sinne ab, bei anderen zu. Feinschmecker finden keinen Gefallen mehr an ihren Lecherbissen und unterwerfen sich vielleicht freiwillig einer strengen Regelung und Vereinfachung des Speisezettels. Ein Geruch, der früher einen Genuß bereitete, erzeugt nunmehr Ekel. Auch andere Eigentümlichkeiten des Charakters oder Berufs geraten ins Wanken. Ein Schriftsteller kann die Feder nicht mehr anrühren, Habsüchtige werden freigebig und vertrauensselig, und verschlossene Leute kramen plötzlich ihre Geheimnisse aus. Noch viel häufiger ist die Bekehrung von Menschen, die sich bisher um keine Religion zu kümmern schienen, zur Gläubigkeit oder gar zur Frömmelei, und eine besondere Rolle spielt die Entwicklung des Aberglaubens unter dem Einfluß von Krankheiten.

Chronische Krankheiten wirken meist anders und weniger stark. Die Merkmale bestehen gewöhnlich in Unruhe, Traurigkeit, Schweigsamkeit, Reizbarkeit und Selbstsucht. Vor allem wird aber die Berufstätigkeit wenig geschädigt, denn Schriftsteller oder Künstler, die mit einem chronischen Leiden behaftet sind, setzen ihre Tätigkeit oft und nicht selten sogar mit erhöhten Leistungen fort. Dennoch macht sich oft etwas Melancholie oder eine gewisse Bitterkeit in ihren Werken bemerkbar. Die Erkrankung bestimmter einzelner Organe hat auch ihre eigenen Folgen. Nierenleidende sind oft Menschenfeinde, Paralytiker zum Weinen geneigt, Gichtkranke sehr verschlossen, andererseits anfällig für Zornesausbrüche. Die Melancholie ist ein Merkmal chronischer Verdauungsstörungen und meist verbunden mit einem tiefen Pessimismus, der vielleicht zum Selbstmord führt. Einen wohltätigen Gegensatz dazu bilden die Schwindsüchtigen, die ja meist um so heiterer und freundschaftlicher werden, je mehr sich das Leiden steigert. Man kann sagen, daß mancher Schwindsüchtige in der Hoffnung auf völlige Genesung stirbt.

Des alten Astors Geiz.

Sparsamkeit ist eine Tugend, es ist die Tugend, die sich lohnt.

Jeder sollte sparen. Aber zwischen Sparsamkeit und Geiz ist denn doch ein himmelweiter Unterschied. So lobenswert die Sparsamkeit, so verächtlich ist der Geiz.

Johann Jakob Astor, ein jüngerer Sohn des Schulzen Astor von Walldorf im pfälzischen Odenwald, war 1784 als armer Teufel in Amerika eingewandert. Zehn Jahre später war er der einflußreichste Pelzhändler von Kanada und Gründer der Pelzhändlerstadt Astoria.

Astor zählte auch zu den Subskribenten des Audubonschen Monumentalwerkes über die Vögel Amerikas, das im Subskriptionswege tausend Dollars kostete. Nach seinem vollständigen Erscheinen suchte der Gelehrte den Multimillionär wiederholt auf, um sein Geld zu erhalten, aber immer wieder bekam er zu hören: „Ach, Mister Audubon, Sie haben bei mir kein Glück, das bare Geld ist sehr rar. Ich habe nichts in der Bank stehen, alle meine Fonds sind angelegt."

Als er zum sechsten Male erschien, traf er den Krösus in Gesellschaft seines Sohnes William. Sofort jammerte Astor senior: „Ach, Mister Audubon, kommen Sie schon wieder wegen Ihres Geldes? Schlechte Zeiten! Das Geld ist rar — wirklich sehr rar!"

William warf seinem Vater einen entrüsteten Blick zu, den der alte Herr bemerkte.

Sofort änderte er den Ton und sagte liebenswürdiger: „Wir müssen Ihnen aber helfen, lieber Audubon. William, schau mal nach, wie es mit unserem Bargeld steht." Er wollte damit nur William aus dem Zimmer entfernen, um nachher den Gelehrten wiederum hinauskomplimentieren zu können.

Aber William sagte trocken: „Wir haben 220,000 Dollars in der Bank von New York, 98,000 in der Handwerkerbank, 90,000 in der Bank der Kaufleute, 70,000 in der City Bank."

„Genug, genug!" Der Alte hielt sich die Ohren zu. „Ich sehe, es langt! — William, stelle dem Herrn einen Scheck auf tausend Dollars aus. Aber gelesen habe ich noch für keinen Cent . . ."

So sparsam Astor war, so war er doch andererseits auch kein Protz. Seine eine Tochter (Eliza) nahm sich zwar als erste unter vielen Nachfolgerinnen einen europäischen Aristokraten zum Gemahl, den Grafen Rumpff; die jüngere (Dorothea) aber durfte einen armen Lehrer aus Liebe heiraten, einen gewissen Walter Langdon, und ihre Ehe war, wie jede rechte Lehrerehe, mit Kindern reich gesegnet; immerhin hatten sie und ihre acht Kinder keine Nahrungssorgen, denn Papa Johann Jakob starb als Millionär.

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne".

Sie essen---deshalb sind Sie interessiert

Wir offerieren jetzt dem Publikum **Sagon Vinegar.** Dies ist ein neues Produkt, von dem wir glauben, daß er ein perfekter, stark reiner und gesunder Essig für allgemeinen Gebrauch ist. Ein Grad der Reinheit wird erlangt, den wir für unmöglich halten in Massenfig, wegen der würmigen und verfaulten Aepfel. **Sagon** Essig ist gemacht aus einer wissenschaftlichen Destillation von Korn, Roggen und Gerste, und einer Gährung aus Zucker, unterstützt von ausgesuchter Hefe, und dann einer geschickten Mischung. Dieses gemischte Produkt geht dann durch speziell präparierte Generatoren, unter Expert-Aufsicht. Nachdem es die richtige Stärke und Aroma erlangt, wird es in riesigen Behältern abgelagert, mature und reif. Die Gebraucher von **Sagon** Essig werden bald sein gleichmäßiges Aroma anerkennen und feinen delikaten, welchen Geschmack, verbunden mit seinem Reiz. Ein Versuch wird aus Ihnen einen **Sagon** Essig Kunden machen. Zum Verkauf bei allen Grocers, in Fässer oder Flaschen. 15c das Quart, 50c die Gallone.

Nur hergestellt von der

Haarmann Vinegar & Pickle Company

Omaha, N. S. A.

George W. Donaldson, Präsident

Kaufleute — Bestellen Sie durch Ihren Makler.

Kleine Kapitalisierung Große Dividenden

Unser Ausweis von veranschlagten Verdiensten wird zeigen, daß wir Dividenden zahlen könnten auf ein 1 Millionen Kapital. Jedoch, wir erwarten unser Geld zu machen von dem Raffinieren von Oel, und nicht durch Förderung oder Aktienverkauf.

Unser Aktienkapital $100,000

Wir haben eine beschränkte Zahl von 8% bevorzugten, teilnehmenden Aktien, die noch unverkauft sind, deren Erlös verwendet wird für den Bau und Betrieb einer modernen Oel Raffinerie in Omaha, und die in Anbetracht unserer niedrigen Kapitalisierung, mit der konservativen Geschäftsführung, die sie haben wird, eine substantielle Dividende zahlen sollte, über die garantierten 8 Prozent.

Die Beamten sind erfahrene Oel und Raffinerie Männer von erprobter Tüchtigkeit, und stellen ihre Dienste ohne Gehälter zur Verfügung, bis die Anlage in Betrieb ist.

Keine „Promotion" Aktien werden ausgegeben für Eigentum.
Eine wirkliche „bona fide" Industrie.

Schicken Sie uns diese Anzeige zu mit Ihrem Namen und Adresse und wir werden Ihnen volle Auskunft zukommen lassen.

Omaha Refining Company

458-460 Brandeis Theater Bldg., Omaha, Nebr.